

Q20: Schlossbau in der Weserrenaissance

In der Zeit zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg entwickelt sich an der Weser ein Baustil, der von Bauformen aus Italien und den Niederlanden inspiriert wurde und heute Weserrenaissance genannt wird. Die Zeit der Weserrenaissance zeigt sich als Übergangszeit der Burg als Wohn- und Wehrbau zum „festen“ oder „befestigten“ Schloss.

Die Vierflügelanlage gilt als die klassische Form des Renaissanceschlusses, während große mittelalterliche Burganlagen durch einen geschlossenen Hof gekennzeichnet sind, der von unterschiedlich alten und verschieden gestalteten Gebäuden unregelmäßig umgeben wird. Beim Schlossbau wird die Angleichung der Flügel untereinander mit einheitlichen Fassaden angestrebt, kann jedoch nicht immer realisiert werden. Aus Kostengründen werden die alten Burganlagen zu Schlössern umgebaut, wobei die alten Wehranlagen und Teile der alten Gebäude meist in den Umbau mit einbezogen werden. Man übernimmt z.B. den Bergfried als Wohnturm, der nicht mehr zur Verteidigung dient, für die Untertanen aber ein weithin sichtbares Herrschaftssymbol darstellt. Auch die teils noch wehrhaften Außenfassaden mit angebauten Eckbastionen sollen die Macht des Landesherrn zeigen, während die Hofseiten aufwendige Dekorationselemente aufweisen und der Repräsentation dienen. Das Schloss unterstreicht neben seiner Nutzfunktion als Wohn- und Herrschaftsgebäude damit eindrucksvoll den gesellschaftlichen Rang seines Bauherrn. Die Nachfolger der mittelalterlichen Burganlagen können sich zwar gegen Artilleriebeschuss nicht mehr schützen, gegen Bauernaufstände oder räuberische Banden, die nur über leichte Handfeuerwaffen verfügten, aber durchaus noch zur Wehr setzen.

Auf dem Kupferstich (Q19) sieht man das Schloss und Teile des Wirtschaftshofes aus Richtung Lemgo. Der Kupferstich entstand unter Graf Casimir zur Lippe-Brake und zeigt noch den 1811 abgebrochenen Westflügel.

Quelle: Weserrenaissance Museum Schloss Brake 2013.